

Verlässliche Krankenhausversorgung für alle Bürgerinnen und Bürger ist Auftrag einer aktiven Daseinsvorsorge

Alle, ja alle Krankenhäuser im Landkreis Konstanz stehen vor neuen Herausforderungen. Klar ist auch, dass keines unserer Krankenhäuser in Konstanz, in Radolfzell, in Singen, in Stockach und in Engen dazu in der Lage ist, die nächsten Jahre ohne Partner zu überstehen – alle unsere Krankenhäuser sind zu klein, um dauerhaft alleine existieren zu können.

Diesen Herausforderungen kann man auf unterschiedliche Weise begegnen. Die Einen suchen das Heil in der Flucht in wirtschafts-liberale Privatisierungsdebatten, andere setzen auf eine aktive Daseinsvorsorge für die Bevölkerung, die nicht nur morgen, sondern auch noch übermorgen hält, was sie verspricht. Für mich gehört, auch und gerade aufgrund jahrzehntelanger Erfahrungen im Gesundheitswesen die allgemeine Krankenhausversorgung in eine kommunale Verantwortung. Sind wir denn nicht von vermeintlichen Vorteilen von Privatisierungen der Vergangenheit bedient genug? Kritisieren wir denn nicht regelmäßig die negativen Auswirkungen von solchen Entscheidungen z.B. bei der Post und bei der Bahn? Haben sich nicht in den letzten Monaten erst viele Kommunen wieder aus sogenannten Cross-Border-Leasing-Modellen freigekauft, um wieder für die Bürger selbst Herr im Haus, z.B. der Wasser- und Abwasserversorgung zu sein. Würden wir es begrüßen, wenn man auf die Idee käme, unsere komplette Frischwasserversorgung aus den Händen der Kommunen zu nehmen und diese dann „am Markt“ zu versteigern? Machen sich nicht gerade Städte und Gemeinden auch in unsere Region Gedanken darüber, wieder mehr Mitsprachemöglichkeiten bei der Stromversorgung- und Erzeugung zu bekommen? Wenn diese Fragen so alle zutreffen, dann stellt sich doch die Frage erst recht, ob wir uns es leisten wollen und können, ausgerechnet unsere stationäre Gesundheitsversorgung zum Spielball von Privatunternehmen zu machen.

Es nutzt wenig, einen privaten Krankenhaus-Betreiber zu finden, der unsere Kliniken übernimmt, um nachher feststellen zu müssen, dass sich in den Kliniken aus rein wirtschaftlichen Gründen eine schleichende Spezialisierung ergibt, die nach und nach die Versorgung von finanziell weniger attraktiven Patienten ausgrenzt und den „Nachbarn“ überlässt. Solche Entwicklungen sind keine fiktiven Annahmen, sondern leider bittere Wahrheit. Und es meine doch niemand ernsthaft, man könne durch genial formulierte Verträge Fehlentwicklungen vermeiden. Jeder private Betreiber wird als kaufmännisches Unternehmen versuchen, den Preis, der für einen Neuerwerb gezahlt wird auch wieder aus dieser Einrichtung zu refinanzieren und dazu „Overhead-Kosten“ für die AG und Erträge für deren Aktionäre zu erwirtschaften. Dies ist nicht sträflich, sondern schlicht der Ansatz privater Investoren und aus rein kaufmännischen Gründen nachvollziehbar – aber stellen Sie sich bitte vor, was es bedeuten würde, wenn diese „Einsparungen/Re-Finanzierungen“ mit einer Patientenselektion einher gehen würde und „Normalfälle“ unattraktiv würden – das wäre ein wahrer Bären dienst an der Bevölkerung. Für mich ist eine Voll-Privatisierung eine Ultima ratio, nicht aber ein erstrebenswertes Ziel.

In den nächsten Wochen, noch vor den Sommerferien wird es zu Entscheidungen in allen Gemeinderäten am Sitz der Krankenhäuser kommen, welchen Weg man gehen will. Am 25.Juli ist vorgesehen, dass der Kreistag darüber entscheidet, ob künftig der Landkreis Konstanz mit einer Mehrheitsbeteiligung als rechtlicher Träger der dann zu einem Verbund vereinten Krankenhäuser fungiert. Von diesen Entscheidungen wird es abhängen, wie für die nächsten Jahrzehnte die Krankenhausversorgung für die Bevölkerung organisiert ist.

Wie stellt sich die Lage an den einzelnen Standorten aus meiner ganz subjektiven Sicht dar?:

Konstanz:

Aus meiner Sicht trägt die Mehrheit des dortigen Gemeinderats in verantwortlicher Weise eine kommunale Lösung mit, auch wenn dies in Zukunft weniger Mitwirkungsmöglichkeiten in den eigenen Häusern bedeutet. Ja, es gibt auch Gegenstimmen und es gibt aus meiner Sicht auch ganz gezielte Fehlinformationen, die den Medien zugespielt werden. Man frage sich, wer und aus welchen Gründen jemand Interesse haben könnte, mit dauernden Fehlmeldungen für Verunsicherungen bis hinein in den Landkreis zu sorgen. Ein Beispiel hierfür ist die Aussage des Konstanzer OBs im Südkurier vom 02.07.2011 wonach „...das Verlustrisiko voll auf den Kreis übergehen solle...“ Solche Aussagen sind ganz bewusst an die kommunalen Vertreter der Gemeinden im Kreistag lanciert und schaffen ein Ablehnungsklima (Stichwort Kreisumlage). Ich habe den OB der Stadt Konstanz nie wirklich als Befürworter einer Kreislösung erlebt, sondern eher den Eindruck gewonnen, dass er, im Gegensatz zur Mehrheit im Konstanzer Gemeinderat eher einem Verkauf an einen privaten Klinikträger zuneigt.

Meine Wahrnehmung ist, dass im Klinikum selbst eine große Bereitschaft über alle Berufsgruppen hinweg besteht, aktiv an einer kommunalen Lösung mitzuarbeiten.

Radolfzell:

Auch hier nehme ich eine grundsätzlich positive Haltung zu einer kommunalen Lösung wahr. Aber auch in Radolfzell gibt es immer wieder „Störmanöver“ von Privat-Klinik-Befürwortern, die eigene Gründe für einen „privaten Weg“ haben. Manche Gegner sind auch noch aus Zeiten übrig, die vor der Kooperation mit Singen und Engen lagen und schlagen jetzt „alte Schlachten“.

Es steht fest, dass ein Krankenhaus in der Größe Radolfzells keine Chance hat, als singuläre Einrichtung zu überleben. Ein Verkauf würde letztendlich dazu führen, dass private Betreiber dort im Laufe der Zeit die Allgemeinversorgung verbannen und die wesentliche lukrativere Spezialmedizin ansiedeln würden. Radolfzell hätte dann zwar noch ein Krankenhaus, aber nicht mehr für die dortige Bevölkerung – das kann keine Option sein.

Daneben macht eine kommunale Krankenhauslösung auch für die Mettnau-Kur Sinn, die ja selbständig ist und bleibt. In einem regionalen Verbund könnte man eine engere Kooperation suchen und dafür Sorge tragen, dass auch vermehrt Patienten aus der Region dort zu Rehabilitation geschickt würden – heute wird dieses Potential kaum genutzt. Die Reha, auch für Diagnosen, die die Mettnau bestens behandeln könnte findet in aller Regel außerhalb unseres Landkreises statt.

Singen:

Auch Singen ist als Standort auf Dauer selbst im „Alt-HBH-Verbund“ mit Radolfzell und Engen zu klein, um als gesicherter Standort gelten zu können. Die Konkurrenz steht mit einem Großklinikum Villingen-Schwenningen direkt vor der Haustür des Hegaus. Auch in Singen werden zum Teil alte Schlachten geschlagen – es melden sich Leute zu Wort, die in aktiver Verantwortung waren, als es zu den Fehl-Entscheidungen mit der Einbeziehung anderer Landkreise gekommen ist. Auch dies sollte hinterfragt werden.

Engen:

Die Stadt Engen hat längst verstanden, dass ein Standorterhalt nur mit einem starken Verbund möglich ist.

Stockach:

Ich fürchte als Erkenntnis aus verschiedenen Gesprächen, dass in Stockach noch nicht überall klar geworden, dass sich die Zeiten in der Krankenhausversorgung verändert haben. Stockach täte gut daran, sich einer Kommunalen Trägerschaft im Landkreis anzuschließen. Allerdings ist der Kommunale Verbund nicht zwingend auf Stockach angewiesen und die Bereitschaft auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit nimmt ab, wenn immer wieder deutlich wird, dass (zu) hoch gepokert wird. Mit einem privaten Klinikträger würde man aus meiner Sicht das Ende des Krankenhausstandorts einläuten – private Träger haben Interesse an Patienten, nicht an kleinen Standorten und würden alles daran setzen, die Patientenströme in andere Häuser „umzuleiten“. Auch Diskussionen um einen Anschluss an andere Landkreise sind nicht zielführend. Die Stockacher Patienten lassen sich einfach nach Tuttlingen oder Überlingen „steuern“, wenn direkt vor der Stockacher Haustür eine leistungsfähiges neues Kommunalklinikum Landkreis Konstanz arbeitet und Wohnortnähe bietet. Man unterschätze nicht die Abstimmung der Patienten, die mit den Füßen erfolgt.

Der Kreistag:

Für viele Kreisräte geht der erste Blick auf die Frage der Auswirkung eines Kommunalen Krankenhausverbunds auf die Kreisumlage. Die Aufgabe eines Kreisrats ist es aber auch, für eine zukunftsfähige Daseinsvorsorge Sorge zu tragen. Kommunen ohne Krankenhaus tun sich schwer, nun in eine Mitverantwortung für die Krankenhauslandschaft genommen zu werden. Wer aber möchte, dass auch die Bevölkerung des eigenen Ortes Zugang zu zeitgemäßer Versorgung behält, muss den Tellerrand der Gemeindegrenzen nun überwinden – es ist eine gemeinsame Verantwortung. Wenn durch einen Verkauf an private Träger Gewinnanteile in Konzernzentralen abfließen und wertvolle Arbeitsplätze verloren gehen, hat dies eben auch Auswirkungen auf die Kreisumlage und auf den Haushalt der eigenen Gemeinde.

Unsere weiteren Kliniken im Landkreis:

Es gibt bei uns neben den Allgemeinkrankenhäusern noch das Zentrum für Psychiatrie Reichenau, die Herzklinik Konstanz, drei Standorte der Kliniken Schmieder in Allensbach, Konstanz und Gailingen, die Mettnau-Kur, das Jugendwerk Gailingen und die neue Tagesklinik für Kinder und Jugendliche mit psychischen Erkrankungen in Radolfzell. Alle diese Einrichtungen haben gezeigt, dass sie sich regional engagieren und standorttreue Unternehmen sind, deren Erträge vollständig in der Region bleiben. Jede private Klinikträgerschaft, die in die z.T. seit Jahrzehnten funktionierenden Kooperationen eingreifen würde, hätte auch Auswirkungen auf diese Einrichtungen. Ich bin sehr davon überzeugt, dass ein neuer Kommunalen Kreiskrankenhausverbund mit dazu beitragen könnte, dass die Zusammenarbeit mit den og. Einrichtungen noch wesentlich optimiert werden könnte. Man stelle sich nur die Frage, weshalb viele Herzpatienten aus dem Hegau noch immer in Richtung Freiburg gefahren oder geflogen werden, wenn es doch in Konstanz eine wohnortnahe Herzklinik gibt? Oder weshalb Reha-Patienten nicht im Landkreis behandelt werden, obwohl dies möglich wäre? Eine Frage ist auch, weshalb immer wieder Neurologie-Patienten entweder zu lange in den Allgemeinkrankenhäusern bleiben, anstelle einer optimalen Früh-Reha zugeführt werden und noch immer als Akutpatienten den Landkreis verlassen müssen und dann auch nicht zur wohnortnahen Reha hierher zurückkehren, obwohl wir beste Therapie-Voraussetzungen haben.

Ich hoffe im Sinne unserer Bevölkerung und unserer Kliniken, dass es gelingt, eine tragfähige kommunale Lösung zu finden – diese ist machbar und diese ist umsetzbar und es gibt gute Beispiele, die dieses beweisen. Dass dies nicht ohne Veränderungen an allen Standorten gehen wird, liegt auf der Hand. Die Sicherung einer tragfähigen Patientenversorgung ohne Selektion ist Daseinsvorsorge pur.